Nr. 256. Dienstag, 1. November. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Kaiserpaar in Palästina.

Jaffa, 28. Okt. Auf die Ansprache der deutschen Colonisten von Sarona erwiderte der Kaiser, er freue sich, daß die guten Beziehungen, welche er mit dem Sultan und dem osmanischen Reiche unterhalte, auch den Deutschen im Orient zu gute kommen. Je mehr die Deutschen in der Levante an der Heimath festhielten, um so mehr würden sie für das türkische Reich ein culturförderndes, nützliches Element bilden. Weil der Sultan dies erkannt habe, gewähre er den Deutschen in seinem Reiche wohlwollenden Schutz. Vor der Weiterreise nach Ramleh empfing der Kaiser eine Templerabordnung, welche vier Aquarellbilder Colonien bei Jaffa, Haifa und Jerusalem überreichte.

Von Ramleh ritten die Majestäten am Freitag Nachmittag über Elkubab, Latrun, bei Amwas vorbei bis Babelwadi, wo sie gegen 5 Uhr anlangten, um im Zeltlager zu übernachten. Auf der ganzen Strecke wurde der Zug begeistert aufgenommen. Die Bewohner der anliegenden Ortschaften, geleitet von ihren Dorfälteſten, stellten sich zu Pferde an den Straßen auf und führten die berühmten arabischen Reiterspiele auf, genannt Dschita. Der Kaiser folgte den Aufführungen mit Interesse. Mittags betrug die Temperatur über 40 Grad in der Sonne.

In Jaffa war dem Kaiserpaare von der Bevölkerung ohne Unterschied der Rasse und Confession ein begeisterter Empfang bereitet. Alle Häuser waren mit türkischen und deutschen Fahnen geschmückt. Ueber dem Rathhaus befand sich ein Transparent mit einem Willkommgruß in deutscher Sprache. Abends war das Rathhaus und ein großer Theil der Stadt bengalisch beleuchtet. Die Hitze hatte noch zugenommen. Das Thermometer zeigte im Schatten 34 Grad; trotzdem legte der Kaiser, welcher schon gestern sieben Stunden im Sattel gewesen, die ganze Strecke Jaffa-Ramleh zusammen mit der Kaiserin zu Pferde zurück.

Jerusalem, 29. Okt. Die Majestäten brachen heute früh 6½ Uhr aus dem Zeltlager bei Babelwadi auf. Je näher Jerusalem, um so mehr schwoll die den Kaiser und die Kaiserin enthusiastisch begrüßende Volksmenge an. Durch die mit Fahnen, Guirlanden und Ehrenpforten reich geschmückten Straßen langte der Zug mit den wehenden Standarten der Majestäten kurz nach 11 Uhr Vormittags in dem im Norden der Stadt errichteten Zeltlager an. Nach Einnahme des Frühstücks begaben sich die Majestäten vom Jaffa-Thore aus zu Fuß zur Grabeskirche, an deren Eingang dieselben von der römisch-katholischen, griechisch-orthodoxen und armenischen Geistlichkeit empfangen wurden. An der Spitze der römisch-katholischen Geistlichkeit hielt der lateinische Patriarch, Monsignore Piavi, folgende Ansprache:

„Die andächtige Huldigung, welche Euere erhabenen Majestäten unserem Erlöser darzubringen gekommen sind, ist ein so großer Act der Frömmigkeit, daß er zur Bewunderung auffordert, denn derselbe beweist das tief religiöse Gefühl, von welchem Euere Majestäten beseelt sind. In einer Zeit religiöser Indifferenz ist das Beispiel, welches Euere Majestäten hierdurch geben, wahrhaft erhaben und wird nicht verfehlen, von den glücklichsten Folgen zu sein für das Ansehen des christlichen Namens. Sicherlich wird der barmherzige Gott über Euere erhabenen Majestäten seinen reichsten Segen ausgießen. Unsere innigsten Wünsche und Gebete erflehen für Euere kaiserlichen und königlichen Majestäten Wohlfahrt, Glück und langes Leben zum Ruhme Gottes und zum Besten des Volkes, welches die Vorsehung Euerer Majestäten gerechter und weiser Leitung anvertraut hat."

Auch der griechisch-orthodoxe und der armenische Patriarch hielten Huldigungsansprachen an die Majestäten, welche hierauf die Grabeskirche durchschritten. Von der Grabeskirche begab sich das Kaiserpaar nach der neuerbauten evangelischen Erlöserkirche, wo **Cultusminister Bosse** eine Anrede hielt. Darin gedachte der Minister zunächst der geschichtlichen Erinnerungen, die sich an diese Stätte knüpfen. Er rief den Zeitpunkt ins Gedächtniß zurück, als am 7. November 1869 Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmals Kaiser Friedrich III., diesen Grund und Boden für die Krone Preußens feierlich in Besitz nahm. Er erinnerte an die hingebende Wirksamkeit des Johanniterordens, die in früheren Jahrhunderten von hier ausging, an die Kirche Sancta Maria Latina major, die einstmals hier stand und nun auf des Kaisers Befehl als evangelische Erlöserkirche neu erstanden der Einweihung harre. Dankbarkeit und Freude erfülle die evangelischen Christen Palästinas, Deutschlands und der ganzen Welt, daß die kaiserl. Majestäten durch ihre Anwesenheit diesem geschichtlich bedeutsamen Vorgang die höchste Weihe verleihen. Hier und im Vaterlande dringen aus unzähligen deutschen Herzen heiße Segenswünsche für die kaiserlichen Majestäten zum Himmel empor. Wie jetzt, wo dank dem Weltfrieden, der durch des Kaisers Weisheit und Macht bewahrt blieb, das Kaiserpaar hier fern vom Vaterlande zu einem Werke des Friedens weile, so möge, schloß der Redner, Jerusalem und die Erlöserkirche immerdar eine Stätte des Friedens bleiben.

Die Majestäten besichtigten hierauf eingehend die Erlöserkirche, wobei dieselben zahlreiche zu dieser Feier nach Jerusalem gekommene Persönlichkeiten ansprachen. Um 6 Uhr fand im deutschen Consulat der Empfang des Consularcorps, der türkischen Notabilitäten, der drei Patriarchen und sonstiger kirchlicher Würdenträger statt.

Der ganze Einzug in Jerusalem und der Besuch der Grabeskirche verlief in der feierlichsten Weise unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung. Ueber den Einzug liegt ferner noch folgende Meldung vor:

Jerusalem, 30. Oktober. Gonnabend Nachmittag hatten sich die Straßen vom Feldlager bis zum Jaffathore und von dort zur Erlöserkirche und Grabeskirche mit einer ungezählten Menschenmenge gefüllt. Auch die Dächer und Balcone waren dicht besetzt. Der in lebhaften Farben gehaltene Festschmuck der Straßen und die frohbewegte Menge gaben ein überaus fesselndes Bild. Kurz vor vier Uhr nahte die glänzende Cavalcade. Das orientalische Volk war sichtlich erstaunt und überrascht von der Pracht des Abendlandes, die hier entfaltet wurde. Alle jubelten dem Herrscherpaare zu. Kaiser Wilhelm trug die Tropenuniform. Beide Majestäten hatten das Orangeband des Schwarzen Adler-Ordens angelegt. Die Majestäten dankten fortwährend freundlich und huldvoll nach allen Seiten. Von der Davidstraße ab wurde der Rest des Weges bis zur Grabeskirche zu Fuß zurückgelegt. Bei einer Ehrenpforte begrüßte eine Abordnung der Juden die Majestäten mit einer Ansprache. Nach dem Besuch der Grabeskirche nahmen die Majestäten auf dem Muristan die Huldigungen der deutschen evangelischen Gemeinde zu Jerusalem entgegen. In der Muristankapelle erfolgte sodann die feierliche Uebergabe des Ehrengeschenkes der deutschen Gemeinden von Jerusalem, Jaffa und Haifa. Es ist dieses eine prachtvolle Bibel, ein überaus werthvolles Kunstwerk. Auf alle Ansprachen erwiderte der Kaiser erfreut und huldvoll. Erst am späten Nachmittag begaben sich die Majestäten in das deutsche Consulat. Am Abend war die ganze Stadt festlich erleuchtet.

Zahlreiche Ordensverleihungen sind erfolgt. Dem katholischen Patriarchen von Jerusalem Monsignore Piavi verlieh der Kaiser den Rothen Adlerorden erster Klasse, dem Weihbischof Monsignore Appodia und dem Custoden der terra santa Pater Aurelio den Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern. Der griechische Patriarch von Jerusalem Monsignore Domianos erhielt den Kronen-Orden erster Klasse mit Brillanten, der armenische Patriarch Monsignore Vėhabedian den Kronen-Orden erster Klasse, der Adjunct des griechischen Patriarchen Mgr. Photios und der griechische Vorsteher der Kirche des heiligen Grabes Esthymios den Stern zum Kronen-Orden zweiter Klasse.

Nachdem der Kaiser während seiner Anwesenheit in Konstantinopel das Grundstück „la dormition de la Sainte Vierge" in Jerusalem erworben hatte, hat er beschlossen, dasselbe im Interesse der deutschen Katholiken dem deutschen Verein vom heiligen Lande zur freien Nutznießung zu überweisen. Der Kaiser gab hiervon dem Director des deutschen katholischen Hospizes in Jerusalem Pater Schmidt beim Empfange im deutschen Consulat selbst Kenntniß.

Nach Ankunft des Kaisers in Jerusalem wurden zwischen **dem Kaiser und dem Sultan** herzliche **Depeschen** gewechselt.

Am Sonntag Vormittag besuchten die Majestäten den Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu **Bethlehem** und sodann die Geburtskirche und das neuerbaute Johanniter-Waisenhaus.

Die große Hitze hält an. Alles ist wohl.

Jerusalem, 30. Okt. Auf die vom Cultusminister Dr. Bosse bei dem gestrigen Besuch der Erlöserkirche gehaltene Ansprache antwortete der Kaiser etwa Folgendes:

Er danke aufrichtig für die von dem Minister ausgesprochenen treuen Gesinnungen. Es sei für ihn eine besondere Freude, die Einweihung der Erlöserkirche der evangelischen Gemeinde feiern zu können. Er verdanke dieses der wohlwollenden Gesinnung des Sultans sowie seinem hochseligen Herrn Großvater und seinem in Gott ruhenden Vater, welcher doch schließlich den Ausschlag gegeben hat. Mit bloßen Reden sei im Orient nichts gethan. Er hoffe, daß die Evangelischen, besonders auch durch ihren Wandel, die Wahrheit dieses Glaubens bezeugen und bekräftigen werden. Dann werde auf dieser Feier die Gnade Gottes ruhen und reichen Segen schaffen. Das wünsche und erhoffe er. „Mit allen Anwesenden sage ich das den Evangelischen, besonders den Deutschen, welche hier sind."

Zu der Abendtafel im Zeltlager hatten Einladungen erhalten: Cultusminister Dr. Bosse, Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Barkhausen, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Levetzow, sowie die Mitglieder des Curatoriums der evangelischen Jerusalemstiftung Graf v. Zieten-Schwerin und Commerzienrath Kolsman u. a. Die deutsche Colonie lud die anwesenden Landsleute zum Abend ein.

Das Urtheil des Cassationshofes.

Paris, 29. Okt. Die heutige Sitzung wurde 12 Uhr eröffnet. Es herrscht Ruhe. Der **Anwalt der Frau Dreyfus** setzt sein Plaidoyer fort. Er versichert, der Bordereau sei nicht Dreyfus' Handschrift. Mornard behauptet entschieden, man könne nicht beweisen, daß der Verfertiger der angeblichen Durchpausung von Esterhazys Handschrift Dreyfus sei. Diese Geschichte von der Durchpausung ist eine Erfindung Esterhazys, eine durchaus unwahrscheinliche Hypothese. Mornard giebt ausführliche Darlegungen zwecks Beweises seiner Behauptung: entweder gab es eine Durchpausung und der Hersteller kann Dreyfus nicht sein, oder es gab keine Durchpausung und der Schreiber des Bordereaus ist alsdann Esterhazy selbst. Was die Ehre des Heeres betreffe, so stehe sie nicht in Frage. Kriegsgerichte können ebensogut irren, als Civilrichter, ohne daß deren Ehre leide. Mornard kritisirt die Weise, wie General Pellieux die Untersuchung gegen Esterhazy führte, als dieser beschuldigt wurde, der Schreiber des Bordereaus zu sein. Mornard verliest Briefe des Generals Zurlinden an den Justizminister, die besagen, du Paty de Clam habe schwere Fehler begangen, aber er habe sie begangen, um Esterhazy zu retten. Mornard setzt hinzu: Wozu Esterhazy retten, wenn er nicht schuldig war? Was das Kriegsgericht betreffe, das Esterhazy aburtheilte, so war es von dem Plaidoyer des Regierungscommissars beeinflußt, der Dreyfus' Schuld versicherte. Mornard erinnert sodann an Esterhazys Verabschiedung. Er schildert die Unruhe Esterhazys, als er vor das Kriegsgericht kam und erinnert an Esterhazys Schreiben an einen General, worin er ihm dankte, ihn gerettet zu haben. Die Unruhe Esterhazys habe wieder begonnen, als er vor das Untersuchungsgericht kam. Damals telegraphirte Esterhazy an den Anwalt Tezenas, er solle kommen und ihn vertheidigen. Redner betont besonders, der Schreiber des Bordereaus sei sicher kein Generalstabsoffizier, und setzt hinzu, es wäre für Dreyfus äußerst schwierig gewesen, sich die in dem Bordereau enthaltenen Documente zu verschaffen. Mornards Plaidoyer gipfelt in dem Satze, daß Esterhazy oder ein beliebiger anderer schuldig, jedenfalls aber Dreyfus vollkommen unschuldig sei, die angeblichen Geständnisse von Dreyfus seien Legenden. Mornard fragte schließlich die Richter, ob sie nicht der Sprache des Verurtheilten, der unermüdlich seine Unschuld betheuere, anmerkten, daß doch anderes als Heuchelei und Komödie aus ihm rede. Dem Gerichtshofe liege es ob, das allerhellste Licht zu schaffen. Mit ruhiger Seele vertraue er darauf, daß der Gerichtshof seine Aufgabe erfülle. (Einige Beifallszeichen.)

Darauf verkündet der Präsident, **daß das Gericht sich zur Berathung zurückzieht.**

Paris, 29. Okt. Der Cassationshof traf heute Nachmittag 5¼ Uhr seine Entscheidung, die dahin geht, daß der Revisionsantrag zuzulassen und daß von dem Cassationshofe eine ergänzende Untersuchung einzuleiten ist. In Betreff der von dem Generalstaatsanwalt beantragten Suspension der Strafe beschloß der Cassationshof, daß hierüber eine Entscheidung gegenwärtig nicht zu treffen ist.

Drei Wege standen dem Cassationshofe offen, die er einschlagen konnte, nachdem er das Revisionsgesuch der Frau Dreyfus für begründet befunden hatte. Der Gerichtshof konnte die einfache Revision aussprechen, dann kam Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht, welches ihn sicherlich wiederum verurtheilt hätte. Dann konnte, wie sich ein Offizier drastisch ausdrückte, das Schiff, welches ihn von der Teufelsinsel geholt hatte, ihn auch gleich wieder nach dorthin zurückbringen. Vom politischen Standpunkte aus wäre dieses die unglücklichste Lösung der Schwierigkeiten gewesen, denn auf diese Weise ließ sich die Dreyfus-Affaire nicht mehr aus der Welt schaffen und ein zweiter Spruch des Militärgerichtes hinter verschlossenen Thüren hätte, wie wir früher schon einmal ausgeführt haben, Oel in das Feuer gegossen. Der Gerichtshof konnte weiter den Spruch des Militärgerichts vom Jahre 1894 einfach annulliren. Dadurch würde ausgesprochen worden sein, daß Dreyfus irrthümlich verurtheilt worden wäre, er würde in Freiheit gesetzt worden sein und es würde sich dann lediglich darum gehandelt haben, welche Entschädigung ihm für seine unschuldige Einkerkerung zuzubilligen wäre. Bei der gegenwärtigen politischen Lage wäre ein solcher Beschluß die bequemste und einfachste Lösung der ganzen Angelegenheit gewesen, und daß man einen derartigen Spruch mit ziemlicher Sicherheit erwartet hat, war aus den uns am Freitag und Sonnabend Vormittag zugegangenen Depeschen zu ersehen. Der Cassationshof hat sich jedoch durch derartige politische Erwägungen nicht bestimmen lassen, er hat dahin entschieden, daß der Revisionsantrag zuzulassen und daß **von dem** Cassationshofe eine ergänzende Untersuchung einzuleiten ist. Das heißt also, der Cassationshof ist nicht nur der Ansicht, daß das Revisionsgesuch begründet ist, sondern auch, daß das erste Urtheil durch widerrechtliche Machinationen zu Stande gebracht worden ist. Die Klarlegung dieser Machinationen behält sich der Cassationshof selbst vor und diese Untersuchung des höchsten Gerichtshofes von Frankreich, welcher soeben eine glänzende Probe

---

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

(Nachdruck verboten.)

47) (Fortsetzung.)

Gisela erschien anfangs alles wie ein Traum. Eben noch hatte sie die blühende Heide, den rauschenden Buchenwald, die besonnten Hügel ihrer nordischen Heimath geschaut, jetzt plötzlich nach zwei kurzen Tagen wandelte sie unter Palmen, in exotischen Gärten, wo sich in üppiger Pracht die Glyzinien und Kletterrosen hoch in die Cypressen hineinrankten.

Und diese Düfte ringsum, die der laue Wind herzutrug, diese Wolken wonniger Düfte, die fast betäubend auf die Sinne wirkten! Wo lag das Paradies, das sie entsendete, wenn nicht hier auf diesem herrlichen Hochsitz, wo die blühende Schönheit der Natur das Auge im schwelgerischen Schauen trunken machte?

Doch nur der Glückliche findet dauernd ungetrübten Genuß daran, und zu diesen durfte sich Gisela ja nicht zählen — vielleicht niemals wieder. So dachte sie, hier, wo sich die Lebenstragödie desjenigen, den sie geliebt, abgespielt hatte.

Ihre Geistesregsamkeit ermattete und wandelte sich in dumpfe Resignation, denn ein Leid, von dem nicht geredet, das nicht angerührt wird, das fest und unverrückt an einer und derselben Stelle der wunden Seele haften bleibt, schmerzt heftiger als die herbsten, aber wechselnden Erfahrungen.

Nur Einer hier wußte sich Giselas plötzliche Stumpfheit zu erklären, und verstand sie ohne Worte. Der Rath hätte der Stürmischen, Ungestümen eine solche Leidensfähigkeit nicht zugetraut.

Er entwickelte in seinem Denken und Thun die größte Regsamkeit. Gleich am ersten Tage seiner Anwesenheit suchte er in der Villa etwas über Frau v. Heldhausen zu erfahren. Einige Bedienstete erinnerten sich ihrer unter der Bezeichnung la bella Signora Tedesca, aber nichts des weiteren. Sie stand in keiner Beziehung zu irgend welch' wichtigem Ereignisse — einem Sterbefalle oder anderen betrübenden Vorkommnissen, auch waren inzwischen zwei Jahre dahingegangen und „cielo!" wie viele Gäste waren seitdem hier eingekehrt und wieder fortgezogen!

„Wäre sie nicht so schön gewesen, diese Dame", bemerkte der ebenfalls befragte Geschäftsführer der Villa Serbelloni, ein junger, liebenswürdiger Herr, „so hätte sich auch der Name der Dame dem Gedächtniß nicht eingeprägt."

Erfreut darüber, die zweite an ihn von dem alten Herrn gestellte Frage: wo die Villa Quisisana zu finden sei, beantworten zu können, führte er denselben in den Garten hinaus auf die äußerste Spitze des grünen Abhangs unter eine hohe, weithin schattende Pinie. Man gewann dort einen Ueberblick auf den sich nach drei Seiten ausdehnenden, jetzt in röthlich violetten Tinten schimmernden See und auf die diesseitige grüne Hügelwand, in dessen Mitte aus einer Umrahmung von Cypressen und Pinien ein helles Gemäuer hervorschimmerte. Dorthin zeigend, bemerkte er: „Das ist die Villa Quisisana, die Pension der beiden Fräulein Rohde, deutsche Damen, die ihre Villa vornehmen Kranken öffnen. In etwa einer Viertelstunde kann die Casa erreicht werden, Signor. Schöner Weg dahin, schattig, kühl — hier und da herrliche Ausblicke. Die Pension durchaus zu empfehlen."

Die Auskunft genügte dem Rath.

Der Gang dahin wurde in den nächsten Tagen bereits unternommen. Gisela hatte die Mittheilung sehr apathisch aufgenommen, ein Beweis, daß sie sich von diesem Gange gar keinen Erfolg versprach.

Und er hoffte doch so viel davon, Alles, wenn die Besitzerinnen der Villa, die dereinst Ulrich und Maria bei sich aufgenommen, noch am Leben und geneigt waren, die zu erbittende Offenheit zu zeigen, Vertrauen gegen Vertrauen einzulösen.

Gleich nach eingenommenem Frühstück, noch ehe die Gluth des Tages anbrach, rüsteten sich Onkel und Nichte zu dem geplanten Wege.

Gisela, in leichtem weißen Sommerkleide, den Kopf durch einen breitrandigen Hut vor dem Sonnenlicht geschützt, ging schweigend neben dem rüstig ausschreitenden, in einen hellen Sommeranzug gekleideten alten Herrn her.

Ihre Hoffnungslosigkeit erkältete alle Freude an der großartigen Natur ringsum. Sie blickte kaum um sich, obgleich der sanft aufsteigende Pfad mit jeder Wendung reizende Rückblicke auf den See und das jenseitige bewaldete Vorgebirge gestattete.

Nun endete derselbe in einen hellen, breiten, von hohen Kastanien beschatteten Weg. Immer näher rückte das helle, deutlich sichtbar gewordene Gemäuer der Villa — eine Wendung noch, und da lag es vor ihnen, das grünbehangene, in eine waldige Bucht des Berges hineingestellte stille Haus, windgeschützt, durch ein Blätterdach vor den heißesten Strahlen der Sonne geborgen.

Zu Füßen der Mauer, üppig wie Unkraut, zog sich ein rother Gürtel von blühenden Oleandern um die Villa. Darüber, vom Dach des Balcons herab, hing schleierartig das weiche Gerank längst verblühter Glycinien, weithin konnte vom Altane das Auge über See und Berg schweifen und von dem tiefblauen Himmel eine große Fläche erfassen; denn zu beiden Seiten des Hauses traten die Bäume und das hochaufragende Gebüsch, der Laurus-Tinus, weit zurück, getrennt durch einen großen sammetgrünen Rasen.

Wie still, wie träumerisch war es hier.

Der Lorbeer starrte bewegungslos in die Lüfte, nur das Laub der frommen Myrthe nickte leise im zarten Hauch der Morgenluft.

Dies die Stätte, wo Maria gelebt, gelitten und gestorben. (Forts. folgt.)

seines unerschütterlichen Rechtssinnes gegeben hat, ist es eben, was die Gegner der Revision mehr gefürchtet haben, als die Revision selbst.

Die Berathung des Cassationshofes dauerte nicht weniger als 3½ Stunden; unter der größten Ruhe erwarteten die Zuhörer im Saale die Entscheidung des Gerichtshofes. Während der Unterbrechungen der Verhandlungen drang das Publikum in die Wandelgänge des Justizpalastes, wo man Jules Guérin bemerkte, der mit einigen Antisemiten plauderte. Je mehr die Stunde vorrückte, um so mehr drang auch das Publikum vor, dessen Spannung sich immer mehr steigerte. Es fanden keine Kundgebungen statt, auch nicht als die Richter den Justizpalast verließen.

Wie die Blätter melden, verlautet in juristischen Kreisen, es werde durch den Beschluß des Cassationshofes betreffend Einleitung einer ergänzenden Untersuchung der von der Militärjustiz über Picquart verhängten strengen Abschließung ein Ende gemacht werden, da Picquart vom Cassationshofe verhört werden müsse.

Die revisionsfreundlichen Blätter begrüßen die Entscheidung des Cassationshofes als einen Sieg und sprechen die Ueberzeugung aus, nichts werde die laute Verkündung der Unschuld Dreyfus' mehr verhindern können; sie meinen, die Entscheidung sei geeignet, alle Franzosen, welche Achtung vor der Justiz haben, zu versöhnen. Um so wüthender sind natürlich die Blätter der Antisemiten und Nationalisten, die sich, wie aus folgender Depesche hervorgeht, in den wildesten Ausfällen ergehen:

Paris, 31. Okt. (Tel.) **Rochefort** schreibt im „Intransigeant": Gestern haben sich die Mitglieder des Cassationshofes als Unterthanen des deutschen Kaisers naturalisiren lassen. Der Antisemitenhäuptling **Drumont** schreibt, Vertheidiger, Staatsanwalt und Berichterstatter des Cassationshofes seien Türken geworden, und hofft, daß die Generale ihnen gehörig heimleuchten würden. Der „Figaro" dagegen spricht die Meinung aus, die Ehre müsse den Generalen gebieten, nunmehr alles zu sagen, was sie wissen.

Nun sagt zwar ein altes Sprichwort, Hunde, welche laut bellen, beißen nicht, aber es scheint, daß sich doch recht bedenkliche Vorgänge abspielen, wenn anders folgende Depesche richtig ist:

Paris, 31. Okt. (Tel.) In dem Landhause **Boisdeffres** zu Versailles fand gestern eine **Versammlung** zahlreicher Personen statt, unter denen sich auch die Generale **Mercier** und **Gonse** sowie die Antisemiten **Millerand** und **Drumont** befanden. Es handelte sich dabei um die Frage der Herausgabe der geheimen Acten durch den Generalstab. Dem Vernehmen nach wird der Generalstab unter Protest die Acten ausliefern.

Ueber die weiteren Schritte, welche der Cassationshof einschlagen wird, wird berichtet, daß der Präsident einen Untersuchungs-Commissar einsetzen und hierzu wahrscheinlich den Berichterstatter des Cassationshofes, Bard, berufen wird. Dieser wird den **geheimen Dossier** und alle sonst noch fehlenden Acten einfordern und die Zeugen vorladen, besonders den Oberst Picquart. Wird man die Acten herausgeben und Picquart aus der Geheimhaft befreien? Man wird schließlich dazu gezwungen sein. Welches auch das neue Ministerium und welches speciell der neue Kriegsminister sein mag, er wird den Befehl zur Hergabe von Acten und Zeugen geben müssen. Die Kammer hat am Tage, wo das Ministerium Brisson stürzte, die Suprematie der civilen Gewalten feierlich proclamirt. Die republikanischen Gruppen des Senats haben vorgestern eine Tagesordnung angenommen, in welcher dieses Princip ebenfalls nachdrücklich betont wurde. Das Ministerium wird mehr noch im Hinblick auf den Senat als in Rücksicht auf die Kammern genöthigt sein, diesem Princip Geltung zu verschaffen. Was wenigstens den Cassationshof betrifft, so ist er, wie aus folgender Depesche hervorgeht, fest entschlossen, dem Recht freie Bahn zu verschaffen.

Paris, 31. Okt. (Tel.) Der Cassationshof ist, heißt es, entschlossen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen und, falls der Generalstab die Herausgabe verweigern sollte, den **eisernen Schrank** mit den geheimen Schriftstücken **durch einen Schlosser gewaltsam öffnen zu lassen.**

Ein Mitarbeiter des „Journal" hatte mit dem Staatsanwalt Manau eine Unterredung, in welcher derselbe erklärte, er selbst habe zuerst an die Schuld des Dreyfus nicht gezweifelt. Nachdem er aber die gesammten Acten gelesen, sei er anderer Ansicht geworden. „Ich bin mir bewußt", schloß Manau, „daß der Cassationshof ein gutes Werk gethan hat."

In Folge der günstigeren Wendung, welche seine Sache genommen hat, ist auch die Behandlung, welche Dreyfus auf der Teufelsinsel zu erleiden hatte, gemildert worden. Es wird darüber gemeldet:

Paris, 31. Okt. (Tel.) Dem „Courier du Soir" zufolge ist die Zellenhaft Dreyfus' in Untersuchungshaft umgewandelt worden.

Seinen Gegner Esterhazy hat dagegen das lang verdiente Schicksal betroffen, sein Name ist aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen worden.

Paris, 31. Okt. Seit gestern werden auf den Straßen unentgeltlich illustrirte Plakate vertheilt, welche Erklärungen von fünf ehemaligen Kriegsministern betreffend die Schuld des Dreyfus enthalten. Die republikanischen Blätter stellen die Frage auf, wer die Kosten dieser Propaganda bestreiten werde, und verlangen, daß die fünf Kriegsminister dem Cassationshofe die Beweisstücke vorlegen, auf die sie ihre Ueberzeugung stützen. Der Cassationshof wird wahrscheinlich am Donnerstag die Untersuchungscommission für die Dreyfus-Angelegenheit ernennen. Senator Ranc hat die Erlaubniß erhalten, Picquart zu besuchen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 31. Oktober.

Zu den Landtagswahlen.

Erst der Entscheidungskampf am 3. November wird volle Klarheit über das Ergebniß schaffen und wohl gar manche der jetzt als sicher geltenden Einzelresultate dürften eine Correctur erfahren.

Wie die freisinnige Vereinigung abgeschnitten hat, läßt sich heute bereits einigermaßen übersehen. Als zweifellos gewählt sind zu betrachten zunächst die bisherigen sechs Abgeordneten Brömel, Ehlers, Gothein, Kolisch, Rickert und Schahnasjan, ferner als sicher oder höchst wahrscheinlich je ein Abgeordneter in Königsberg, Kiel, Samter-Birnbaum, Mogilno-Wongrowitz, Konitz und Thorn, insgesammt also zwölf Mitglieder. Aussichten bieten sich noch in Graudenz-Rosenberg, Posen Land-Obornik und in Norderdithmarschen, wo nach der „Kieler Ztg." die Wahl mit ganz knapper Mehrheit erfolgen wird; die Freisinnigen glauben an den Sieg ihres Candidaten, des Pastors Höck. Für die freisinnige Volkspartei wird auf einen Gewinn von 9 bis 12 Mandaten gerechnet.

Die beiden freisinnigen Parteien, welche in der verflossenen Legislaturperiode über 20 Mandate verfügten, werden also voraussichtlich mit einer erheblich stärkeren Zahl wiederkehren, stärker als vor den Wahlen 1893, wo die damals noch vereinigte freisinnige Partei 28 Mitglieder im Abgeordnetenhause zählte.

Drei neue Parteien, vertreten durch je ein Mitglied, werden ihren Einzug in das Abgeordnetenhaus halten: die Demokraten in der Person des Frankfurter Predigers Sänger, die Antisemiten in der Person des Reichstagsabg. Werner und der Nationalsociale v. Gerlach, dessen Wahl in Lingen-Bentheim mit Hilfe des Centrums anscheinend sicher sein soll. — Wir haben schon gemeldet, daß es Liebermann v. Sonnenberg nicht gelungen ist, den Wahlkreis Homburg-Ziegenhain, welchen er schon in der Tasche zu haben glaubte, den Conservativen zu entreißen. Der „Kreuzztg." zufolge hat im Kreise Ziegenhain der bisherige conservative Abg. v. Baumbach voraussichtlich 96 Stimmen, während Liebermann von Sonnenberg nur 23 Wahlmänner für sich hat. Im Kreise Homburg ist das Stimmenverhältniß für Herrn v. Baumbach ungünstiger. Immerhin wird ihm im Wahlkreise die Mehrheit der Stimmen zufallen. Im Jahre 1893 erhielt Hr. v. Baumbach 103, Hr. v. Liebermann 87 Stimmen.

Der Reichsgerichtsrath Spahn, der bekannte hervorragende Centrumsabgeordnete, hat dem Wahlcomité des Centrums in Aachen mitgetheilt, daß er ein Mandat für das Abgeordnetenhaus nicht mehr annehmen könne. Nach dem Aachener „Volksfreund" soll ihm von seiner Behörde der Urlaub zur Vertretung des Landtagsmandats verweigert sein (??). Herr Spahn gehört bekanntlich auch dem Reichstag an, dessen zweiter Vicepräsident er in den letzten Jahren war.

Zur Lage auf Kreta.

Der „Russischen Telegraphen-Agentur" wird aus Rethymo gemeldet: Auf Ansuchen muselmanischer Notabeln geleiteten russische Truppen die Muselmanen zu ihren außerhalb des militärischen Cordons liegenden Besitzungen, welche sie vor zwei Jahren verlassen hatten. Der Besuch dieser Besitzthümer verlief ohne Zwischenfall. Die Muselmanen fraternisirten mit den christlichen Bewohnern, welche die Muselmanen aufforderten, ihre verlassenen Grundstücke wieder in Besitz zu nehmen. Die russischen Truppen wurden mit Hochrufen auf den russischen Kaiser empfangen.

Nach Berichten aus Kandia sind dort am Sonnabend fünf Theilnehmer an den jüngsten Ruhestörungen hingerichtet und vier zu Zwangsarbeit verurtheilt worden.

*

London, 31. Okt. (Tel.) Die „Times" meldet aus Kandia: Der türkische Gouverneur erklärt, er habe noch keine Anweisung von der Pforte bezüglich des Abzuges der noch auf Kreta stehenden türkischen Truppen empfangen. Die Admirale theilten dem Gouverneur mit, daß nach dem 4. November die türkische Verwaltung der ganzen Insel aufhöre.

Neue Forderungen an China

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Peking: In Beantwortung der Forderung der Gesandten betr. die Zurückziehung der Truppen von der Eisenbahnlinie gesteht die chinesische Regierung den Mangel an Disciplin bei den Truppen zu und erklärt, die Zurückziehung der Truppen sei bereits vor dem Empfang der Forderung beschlossen worden. Die Gesandten werden jetzt auf der sofortigen Zurückziehung bestehen und im Falle der Weigerung eine schärfere Forderung an das Tsung-li-Yamen richten. Der britische Gesandte Macdonald verlangte außerdem die Absetzung des Offiziers, der die betreffende Truppenabtheilung befehligt. — Zwei Soldaten, welche angeblich an dem Ueberfall auf die Engländer an der Eisenbahn Theil genommen hatten, wurden in Gegenwart eines Mitgliedes der britischen Gesandtschaft mit Peitschenhieben bestraft.

*

London, 31. Okt. (Tel.) Die „Times" meldet aus Schanghai: In Folge des Stillstandes der Verhandlungen der französischen und chinesischen Behörden bezüglich des Zwistes mit der „Mingpugilde" wegen Ueberfalles französischer Matrosen am 16. Juli theilte der französische Consul den Chinesen mit, daß er mit einem Kriegsschiff nach Nanking kommen werde, wenn nicht die französischen Ansprüche umgehend befriedigt würden.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Okt. [Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.] Heute sind fünfundzwanzig Jahre verflossen, daß König Albert von Sachsen den Thron seiner Väter bestieg. Größere Festlichkeiten werden an diesem wichtigen Gedenktage nicht gehalten werden, da schon im April d. Js., als der König sein siebzigstes Lebensjahr vollendete, mit der Feier dieses seltenen Ereignisses das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubiläum des Königs verbunden wurde. Unter wie allgemeiner Theilnahme seitens der Bevölkerung und der regierenden Fürstenfamilien dieses Doppelfest damals begangen wurde, dürfte noch ebenso in aller Erinnerung sein wie die unermüdliche Frische, mit der König Albert die zahllosen Empfänge von Deputationen aus allen Kreisen und Ständen seines Volkes und die mit den Jubiläumsfeierlichkeiten verbundenen Anstrengungen zu überwinden vermochte.

Der „Reichsanzeiger" von Sonnabend schreibt: Am heutigen Tage blickt der **König von Sachsen** auf eine fünfundzwanzigjährige, reichgesegnete Regierungszeit zurück. Der Kaiser mit den verbündeten Regierungen und das gesammte Vaterland sind in dem aufrichtigsten Wunsche vereint, daß der erlauchte Monarch noch viele Jahre seines hohen Amtes in ungeschwächter Kraft zum Wohle des Landes und des deutschen Reiches walten möge.

* **[Die Anregung zur Friedenscongreßidee.]** Das „Neue Wiener Journal" hört von betheiligter Seite, daß Kaiser Nicolaus einem hervorragenden, dem Hofe sehr nahestehenden Aristokraten persönlich versicherte, er habe die allererste Anregung zu seiner Friedenscongreßidee durch die Lectüre des Suttner'schen Romans „Die Waffen nieder!" erhalten. Sofort nach beendigter Lectüre ertheilte der Zar dem Grafen Murawjew den betreffenden Auftrag. (Berl. Tgbl.)

* **[Gegen das Reichswahlrecht.]** Wie den „Münch. N. N." mitgetheilt wird, besteht in den extrem-conservativen Kreisen des Weimarer Landtags die Absicht, in der nächsten Session den Antrag einzubringen, „es wolle der Landtag die großherz. Staatsregierung auffordern, im Bundesrathe die Einbringung eines Gesetzentwurfes an den Reichstag zu beantragen, dahin gehend, daß das bestehende Reichstagswahlgesetz in der Weise abgeändert werde, daß die in dem gleichen Wahlrechte enthaltene Gefahr für die Gesellschaft beseitigt wird." Was soll es mit solchen Anträgen in den Einzellandtagen? Sie sind nur Wasser auf die Mühlen der Socialdemokratie!

* **[Schutz Arbeitswilliger.]** „Leute hier ist Streik", diese in ruhigem Ton an eine Schaar mit der Bahn ankommender Arbeitswilligen gerichteten Worte trugen einem Bauarbeiter in Flensburg acht Tage Gefängniß ein. — In Görlitz wurde ein Arbeiter, der zu einem Arbeitswilligen gesagt hatte: „College, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Maurer hier streiken!" zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Sind da wirklich verschärfte Strafbestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger nöthig?

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 30. Okt. In der ärarischen Tabakfabrik in Fürstenfeld ist heute Vormittag ein allgemeiner **Arbeiterausstand** eingetreten; bis jetzt feiern 2000 Arbeiter.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Dupuy setzte heute die Besprechungen behufs **Bildung des Cabinets** fort. **Freycinet** begab sich heute ins Elysée, der Präsident Faure bestand darauf, daß er das Kriegsportefeuille übernehme. In Folge dieser Unterredung wird Freycinet mit Dupuy weiterverhandeln.

Paris, 31. Okt. Nachfolgende **Ministerliste** wird als **feststehend** angesehen: Präsidium und Inneres Dupuy, Justiz Loubet, Krieg Freycinet, Marine Lockroy, Auswärtiges Delcassé, Finanzen Peytral, Unterricht Leygues, Handel Delombre, Ackerbau Viger, öffentliche Arbeiten Krantz, Colonien Guillain.

England.

London, 29. Okt. Die Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des **Vertrages Englands mit China** über die **Verpachtung von Wei-hei-wei**. Ueber die Dauer des Vertrages heißt es, Wei-hei-wei solle so lange in den Händen der Engländer bleiben, als **Port Arthur** von den Russen occupirt werde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. Oktober.

Weiteraussichten für Dienstag, 1. November,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, theils neblig, angenehm, strichweise Regen.

* **[Wasserabsperrung.]** Wir erinnern daran, daß von morgen (Dienstag) früh 8 Uhr bis Mittwoch Mittag wieder eine **Absperrung der Prangenauer Wasserleitung** stattfindet. Haushaltungen, die nicht in Verlegenheit kommen wollen, mögen sich daher rechtzeitig mit dem erforderlichen Wasservorrath versehen. Mancher wird sich freilich darauf zu verlassen geneigt sein, daß bei der Absperrung aus gleichem Anlaß in voriger Woche noch immer genügender Wasservorrath in der Leitung war; dieser Verlaß ist aber sehr unsicher und deshalb Vorsorge anzurathen.

* **[Zur Hundesperre.]** Nach den neuerdings ergangenen ministeriellen Bestimmungen muß jemand, der von einem tollwuthverdächtigen Hunde gebissen ist, sich vier Wochen lang einer ärztlichen Behandlung bezw. Beobachtung unterziehen. In diese bedauerliche Situation ist auch das Mitglied des hiesigen Magistrats gekommen, welches, wie wir mittheilten, vor guten acht Tagen von einem tollwuthverdächtigen Hündchen gebissen wurde, aus welcher Veranlassung bekanntlich die Hundesperre über unseren Stadtkreis und Umgegend verhängt wurde. Das von dem Unfall betroffene Magistratsmitglied, zur Beobachtung in Berlin weilend, befindet sich, wie wir hören, vollkommen wohl, da alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Ueber die Untersuchung des getödteten tollwuthverdächtigen Hundes, dessen Kopf nebst Hals an das Institut für Infectionskrankheiten nach Berlin gesandt sind, ist bei den hiesigen zuständigen Behörden (Regierung und Polizei) noch nichts Näheres bekannt.

* **[Eisberichte von den deutschen Küsten.]** Wie in den vorigen, so sollen auch in diesem Jahre im Interesse der Schiffahrt regelmäßige Berichte über den jeweiligen Stand der Eisverhältnisse der Fahrwasser an den deutschen Küsten amtlich bekannt gegeben werden. Diese telegraphischen Berichte können von den Interessenten durch die Post bezw. Telegraphenanstalt des Ortes bezogen werden.

* **[Dockverholung.]** Am Dienstag, den 1. November, wird das Schwimmdock zum Eindocken von Schiffen verholt werden und es wird hierdurch voraussichtlich in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Vormittags zeitweise der Verkehr auf der Weichsel eingeschränkt sein.

* **[Militärisches.]** Die alten Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 128 sind heute zum Truppen-Uebungsplatze in Gruppe ausgerückt, wo sie bis zum 3. November bleiben.

○ **[Zur Stadtverordnetenwahl.]** Der altstädtische Bürger-Verein hat in seiner letzten Wahlcomité-Sitzung zusammen mit einem Comité von Langfuhrer Wählern als **Candidaten** für die Stadtverordnetenwahlen im 2. Bezirk der dritten Abtheilung aufgestellt die Herren Kaufmann Bruno Ediger in Danzig und Zimmermeister Ferdinand Jantzen in Langfuhr.

* **[Privatpost „Merkur".]** Der neue Inhaber dieser Anstalt, Herr Rautenberg, hat auf telegraphischem Wege weitere 30 Briefkasten bei der Berliner Packetfahrt-Actiengesellschaft in Bestellung gegeben. Dieselben sollen bedeutend größer als die bisherigen und zur Aufnahme auch des größten Briefes geeignet sein. Herr Rautenberg ist bei der hiesigen kgl. Polizeidirection vorstellig geworden, diese Kasten, wie in Königsberg, an der Außenseite der Häuser anbringen zu dürfen. Ferner hat Herr Rautenberg seinen Botenstamm bedeutend vergrößert und, um das Vertrauen noch mehr zu heben, die Vereidigung seiner Angestellten bei der hiesigen **k. Regierung** beantragt.

[Sonntagsverkehr.] Am gestrigen Sonntag herrschte auf den Lokalbahnstrecken ein recht lebhafter Verkehr, es wurden insgesammt 8382 Fahrkarten verkauft, davon in Danzig 3522, in Langfuhr 1231, in Oliva 755, in Zoppot 1028, in Neuschottland 247, in Brösen 374 und in Neufahrwasser 1225. Die Eisenbahnverwaltung hatte zwischen Danzig und Langfuhr 8214, Langfuhr und Oliva 7317, Oliva und Zoppot 4918 und Danzig und Neufahrwasser 5209 Einzelfahrten zu leisten.

* **[Danziger Banken.]** Im Artushofe feierten am Sonnabend Abend die Mitglieder der St. Marienburger, St. Reinholds-, Heiligen drei Königs- und St. Christopher-Banken ihr diesjährliches geselliges Beisammensein. Von den 74 Mitgliedern der Banken waren etwa 40 Herren erschienen, darunter die Herren Oberpräsident v. Goßler (St. Marienburger B.), Polizeipräsident Wessel (Heilige drei Königs-B). und Oberbürgermeister Delbrück (St. Marienburger B.). Das Beisammensein wurde von Herrn Rechtsanwalt Syring (Heilige drei Königs- und Marienburger B.) mit folgender Ansprache eröffnet:

„Im vorigen Jahre haben die Mitglieder der vier Danziger Banken beschlossen, sich alljährlich einmal im Artushofe zu einem gemeinsamen Feste behufs Pflege der historischen Erinnerungen und der Geselligkeit zu versammeln. Gemäß diesem Beschlusse hat am 13. November v. Js., zum ersten Male nach anderthalb Jahrhunderten, an dieser Stätte ein gemeinsames Fest der Genossen aller vier Banken stattgefunden. An jenem Abend hat Herr Bürgermeister Trampe im Namen des geschäftsführenden Ausschusses der vier Banken die Bedeutung unserer geselligen Zusammenkünfte gefeiert. In diesem Jahre liegt die Veranstaltung und Leitung des gemeinsamen Bankenfestes der Heiligen drei Königs-Bank als der in diesem Jahre präsidirenden Bank ob. Sie hat mich mit ihrer Vertretung betraut. So habe ich denn die Ehre, Sie heute hier begrüßen zu dürfen. Ich thue dies um so lieber, als mir der Hauptzweck unserer Zusammenkünfte so überaus sympathisch ist. Pflege der historischen Erinnerungen! Wieviel Anlaß haben wir dazu gerade jetzt und in diesem Raume! Vor wenig Stunden hat Se. Majestät unser Kaiser mit seiner erlauchten Gemahlin, die erst vor kurzem in diesem Raume geweilt hat, seinen feierlichen Einzug in Jerusalem gehalten. In diesem Augenblicke empfängt er in der heiligen Stadt auf dem kaiserlichen Consulate die türkischen Behörden, das Consularcorps und die Archimandriten. Das sind fürwahr Vorgänge von historischer Bedeutung und zugleich Vorgänge, die unser Auge auf frühere weltgeschichtliche Ereignisse lenken. Doch nicht nur diese einzelnen Thatsachen, nein, auch die ganze gegenwärtige Lage der Welt und insbesondere auch Deutschlands und namentlich Danzigs giebt uns Anlaß, die Gegenwart und die Vergangenheit mit einander zu vergleichen. Denn die Welt und insbesondere auch Deutschland und unser Danzig befinden sich jetzt in einer gewissen Umbildung. China, das schon Jahrtausende vor Christo bestanden und bis jetzt im wesentlichen dieselbe Cultur und dieselben Einrichtungen gehabt hat, es ist jetzt offenbar der Auflösung verfallen. Jüngere Völker schicken sich an, seine Stelle einzunehmen. Das stolze Spanien, einst die Beherrscherin der Welt, liegt entnervt und zertreten am Boden. In dem unruhigen Frankreich vollzieht sich ein bedenklicher Zersetzungsprozeß. Was, wenn er weiter fortschreitet, geschehen wird, wer weiß es? Unser befreundetes und stammverwandtes Oesterreich kämpft einen gefährlichen inneren Kampf. Mit den wärmsten Wünschen beobachten wir seine Entwicklung. Und Deutschland? Es steht am Grabe seines größten Staatsmannes. Im Angesichte dessen wenden wir unseren Blick auf das zurück, was er geleistet, staunend und bewundernd. Deutschland einst und jetzt, welch Unterschied! Rastlos strebt es vorwärts. Seiner Landmacht fügt es eine ansehnliche Seemacht, seinem einheimischen, Colonialbesitz hinzu. Seine Industrie und sein Handel suchen den Weltmarkt zu erobern. Nicht minder interessant ist der Anblick insbesondere unserer guten alten Stadt Danzig. Die Wälle und Gräben, welche sie schmückten, aber einengten, sind gefallen. An ihrer Stelle entstehen moderne Straßen und Plätze mit geräumigen Häusern. Die alten anstoßenden Häuser suchen, soweit sie nicht verschwinden, sich der Neuzeit anzupassen. Die Vergangenheit macht überall der Zukunft Platz. Die alte, spärliche Beleuchtung wird von einer neuen, glänzenderen verdrängt. Allen Straßen voran schmückt sich die Langgasse mit diesem strahlenden Lichte, um auch am Abend ihre Reize dem kundigen Beschauer zu zeigen. Dem wachsenden Verkehre innerhalb der einzelnen Straßen und Stadttheile werden neue Transportmittel bereit gestellt: die Pferde der Straßenbahn sind durch die elektrische Kraft von ihrem schweren Dienste befreit, die alten eingebürgerten Droschken blicken voll Neid und Mißmuth auf ihre eleganten neuen Rivalinnen. Neben den — allerdings unter schwierigen Verhältnissen theilweise darniederliegenden — Handel gesellt sich dank der rührigen und von einem weiten Blicke geleiteten Thätigkeit unserer Staatsverwaltung die Industrie. Die altehrwürdige See- und Handelsstadt steht im Begriff, auch zu einer Industriestadt zu werden. Mögen die Bemühungen mit Erfolg gekrönt sein! Die uns bereits zugesicherte technische Hochschule und der erhoffte, aber noch in weiter Ferne stehende Kriegshafen sollen das ihrige zur Hebung der Stadt beitragen. Jedermann ahnt das Herannahen besserer Tage. Diese Umwälzungen in unserer engeren Heimath erregen unser besonderes Interesse. Denn die Pflege der Geschichte Danzigs ist eins der schönen Ziele, welche sich unsere Vereinigung der vier Banken gesetzt hat. Wir haben das Bestreben, zu einem Mittelpunkte der Danziger Geschichtsforschung zu werden, zu einem Sammelpunkte für alle diejenigen, welche wünschen, die herrlichen Denkmäler Danziger Kraft und Danziger Intelligenz der Gegenwart zu immer größerer Erkenntniß und Kenntniß zu bringen und die Verbindung zwischen dem früheren und jetzigen Danziger Leben und Streben klar zu legen und darzulegen. Eine Frucht dieser unserer Bestrebungen war bereits der Vortrag, welchen Herr Dr. Simson uns im vorigen Jahre über die Geschichte der Artushöfe gehalten hat. Er wird auch in diesem Jahre die Güte haben, uns über das Ergebniß seiner weiteren Studien Mittheilung zu machen. Wir dürfen auf einen interessanten Vortrag gefaßt sein. Möge auch der auf seinen Vortrag folgende zweite gesellige Theil dieses Festes unseren Hoffnungen und Erwartungen entsprechen! Je mehr sich meine Wünsche für das Gelingen des heutigen Festes erfüllen, um so leichter wird es im nächsten Jahre der dann präsidirenden Marienburger Bank werden, recht viele Bankgenossen zu dem neuen Feste hier zu versammeln."

Dann hielt Herr Dr. Simson einen Vortrag über **den Artushof und seine Kunstwerke**, dessen Inhalt wir nachstehend skizziren:

Der Artushof hat schon von der Zeit seiner Erbauung an die lebhafte Bewunderung der Zeitgenossen erregt. Schon im Jahre 1580 schreibt der Rathsherr Salomon Brandt, daß der Artushof allen anderen Trinkstuben fast in ganz Europa vorgezogen wird. Und zu derselben Zeit schreibt ein anderer Berichterstatter, daß der Artushof der ganzen Stadt einen Namen mache bei allen Nationen. Dies Urtheil aus der Vorzeit ist unverändert geblieben bis auf die neueste Zeit, wo zuletzt noch unser Landsmann Ludwig Pietsch dem herrlichen Bauwerk enthusiastische Worte

gewidmet hat. Das Terrain, auf welchem der Artushof steht, gehörte ursprünglich den Dominikanern und wurde im Jahre 1344 durch einen Vertrag, welchen der Hochmeister Heinrich Dusemer am 25. Mai 1348 bestätigte, an die Stadt abgetreten. Unmittelbar darauf scheint mit dem Bau begonnen zu sein, und zwar ist höchst wahrscheinlich die Erbauerin des Hofes die Georgs-Bruderschaft. Der Bau war im Jahre 1350 vollendet. Wie er damals ausgesehen hat, darüber haben wir keine Kenntniß. Wir wissen nur, daß er aus Ziegelsteinen erbaut gewesen ist und daß er einen steinernen Giebel besessen haben muß, da der Chronist berichtet, daß bei dem großen Brande des Artushofes im Jahre 1476 durch den Einsturz dieses Giebels ein Mensch erschlagen worden sei. Die Stadt baute nach dem Brande den Hof auf ihre Kosten und im Herbst 1479 war bereits das Dachgerüst fertig. Am 2. Dezember 1481 verlegten die Mitglieder des Hofes wieder ihre Sitzungen in das neue Gebäude und damals geschah die Theilung der Besucher in sechs Bänke. Der Stil, in dem der Artushof damals erbaut wurde, war die reine Gothik, wie sie die Nordfaçade an der Brodbänkengasse mit ihren Giebeln und Bogenfenstern noch heute zeigt. Die Formen der Gothik trägt gleichfalls das Gewölbe des Innern, welches von vier achteckigen Granitsäulen getragen wird. Man hat bisher angenommen, daß diese Säulen von der zerstörten Ordensburg herstammen, jedoch wies der Vortragende nach, daß diese Annahme wahrscheinlich irrig sei. Wenn auch ursprünglich die Gothik vorherrschend war, so machte sich bei den lebhaften Handelsbeziehungen, die damals zwischen Danzig und Italien bestanden, der Einfluß der italienischen Renaissance bald geltend. Aus den Baurechnungen geht hervor, daß im Jahre 1552 italienische Arbeiter gegen einen Wochenlohn von 10 Mk. preußisch thätig gewesen sind. Im Jahre 1618 wurde die Façade am Langenmarkt noch einmal geändert, und sie hat damals die Gestalt erhalten, die sie heute noch besitzt. Ein Bild aus dem Jahre 1601, welches von dem berühmten Anton Möller gemalt ist und im Vorzimmer des Herrn Oberbürgermeisters hängt, zeigt den Artushof vor seiner letzten Umwandlung. Das Gebäude trug damals noch einen spitzen Giebel, wie die Häuser in der Nachbarschaft. Es fehlen noch die vier Bildsäulen des Judas Makkabäus, Themistokles, Camillus und Scipio, ferner fehlen auch die beiden Medaillonportraits an beiden Seiten des Einganges. Man hat bisher angenommen, daß die Bilder Karl V. und seinen natürlichen Sohn Don Juan d'Austria, den berühmten Sieger in der Seeschlacht von Lepanto, darstellen. Der Vortragende wies jedoch nach, daß das Medaillonbild rechts höchst wahrscheinlich König Sigismund III. und das Bild links seinen ältesten Sohn, den nachmaligen König Wladislaw IV., darstellt. Was nun das Innere anbetrifft, so ist die Ausschmückung im wesentlichen durch die Bankbruderschaften erfolgt, und zwar haben sich Malerei und Plastik vereinigt. Das älteste Kunstdenkmal ist wohl der heilige Georg am Ofen, welches von der St. Georgsbruderschaft gestiftet wurde. Wahrscheinlich hat dieses Bildniß schon den alten Hof geschmückt, darauf deuten die unbeholfenen Formen des Kunstwerkes hin. Das nächstälteste Bildwerk dürfte das in der Nähe befindliche Bild der Belagerung von Marienburg darstellen. Es ist das die Belagerung der Stadt Marienburg im Jahre 1410, wo die Danziger noch auf Seite des Ordens fochten. Das Bild ist jedenfalls nach dem Jahre 1455 gemalt, weil über dem Danziger Wappen die Krone sichtbar wird, welche in diesem Jahre der Stadt von dem König von Polen verliehen worden ist. Ein sehr altes Gemälde ist ferner dasjenige, welches ein Schiff vorstellt, in dem eine Gesellschaft von Heiligen nach dem Himmel segelt. Aus der Fülle ihrer Gnadenmittel werfen sie den in der See schwimmenden Laien Ketten und Haken zu. — Die Ausschmückung des neuen Artushofes überließ der Rath den Bankbruderschaften und fordert im Jahre 1599 angesehene Leute auf, sich an der Ausschmückung zu betheiligen. Der Ruf verhallte nicht ungehört, denn die Bankbruderschaften bemühten sich, tüchtige Künstler zur Ausschmückung der hinter ihren Sitzen befindlichen Wand zu gewinnen und wendeten dafür ganz bedeutende Mittel auf. So ließ die St. Reinholdsbank im Jahre 1531 durch den Meister Heinrich Holzapfel aus Kassel eine Reihe von Schildereien anfertigen und auch die St. Marienburger Bank beschäftigte denselben Meister. Die St. Christopher-Bank ließ im Jahre 1533 durch den Meister Othmar den Platz hinter ihren Bänken verzieren. Im Laufe der Zeiten waren für die Bruderschaften noch thätig die Meister Hermann Häbe, Martin Schomninck, Adrian Karfficz, Paulus, Lorenz Lavenstein, Johann Fredmann de Vries, van Obbergen, Simon Hörle, van den Blocke, Lucas Ebert, von denen die Schnitzereien und Schildereien an dem Hintergrunde der Banken herrühren. Aber auch der Rath that das Seinige, um den Artushof auszuschmücken. In den Jahren 1544—1546 wurde von dem Töpfermeister Georg Stelczner der herrliche Ofen im Artushof, der allerdings einmal in Function getreten ist, errichtet. Auch die Schöffen, welche im Artushofe ihre Sprüche fällten, trugen zur Ausschmückung des Innern bei. Von ihnen rühren die Bilder her, welche in krassem Realismus die Vollstreckung der criminalistischen Urtheile, wie sie damals gefällt wurden, darstellen. Aber die Schöffen haben nicht allein die oben erwähnten kleinen Bilder, sondern auch den schönsten Schmuck des Artushofes, „Das jüngste Gericht“ von Anton Möller, welches im Jahre 1602 beendet wurde, gestiftet. Daß dieses herrliche Kunstwerk eine Schenkung der Schöffen ist, wird dadurch bezeugt, daß rund um dasselbe zwölf Wappen von Schöffen angebracht sind. Nachdem zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Ausschmückung des Artushofes im großen und ganzen beendet war, trat ein Stillstand in dem weiteren Ausbau des Artushofes ein. Die kriegerischen Zeiten, die von 1626 bis zum Ende des Jahrhunderts eintraten, verminderten nicht allein die Einkünfte aus den Handelsgeschäften, sondern legten der Bürgerschaft ganz enorme Lasten zur Herstellung wirksamer Vertheidigungswerke auf, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß in dieser Zeit die verbesserte Artillerietechnik den Festungsbau zu einer vollständigen Umwälzung zwang. Am Ende des 17. Jahrhunderts sind die alten Bildwerke einer umfassenden Renovation unterzogen worden, und es sind damals auch einige neue Kunstwerke entstanden. Im Jahre 1742 wurde der Artushof der Kaufmannschaft zur Abwicklung der Börsengeschäfte überwiesen, wodurch ein langgehegter Wunsch der Kaufmannschaft erfüllt wurde. Von der Kaufmannschaft rührt jene Marmorstatue August III. her, die am 7. Oktober 1755 enthüllt worden ist. Die Statue ist zwar kein hervorragendes Kunstwerk, aber sie ist insofern von starker künstlerischer Wirkung, indem sie den leeren Raum zwischen der Reinholds- und der Marienburger Bank sehr geschickt ausfüllt. Die Franzosenzeit ist auch für den Artushof sehr verhängnißvoll gewesen, da nicht allein die Raubgier der französischen Offiziere manche werthvollen Kunstgegenstände, die nicht niet- und nagelfest waren, weggeschleppt hat, sondern auch die Rohheit der französischen Besatzung noch mehr zerstört hat. In der neueren Zeit ist viel für die Ausschmückung des Artushofes geschehen. In den Jahren 1828—31 wurde eine umfangreiche Renovation vorgenommen und in Folge der Freigebigkeit des Commerzienraths Heinrich Behrend wurde der Maler Louis Sy beauftragt, das bekannte Bild des Zuges der Israeliten durch das Rothe Meer auszuführen. Außer Sy sind auch noch die Maler Scherres und Stryowski thätig gewesen. In neuester Zeit hat vor allem Herr Gieldzinski werthvolle Stiftungen gemacht. Der Redner führte dann aus, daß er wegen der Fülle des Stoffes nur in knappen Zügen die Geschichte des Artushofes und seiner Kunstwerke habe geben können und schloß dann mit den Worten:

„Soviel aber hoffe ich wird klar geworden sein, daß wir es mit einem festgefügten Schatze von Kunstwerken zu thun haben, in dem sich nicht nur die künstlerische Thätigkeit Danzigs, sondern auch seine Geschichte während eines Zeitraumes von vier Jahrhunderten wiederspiegelt. Der Artushof steht noch heute da, nicht nur als ein Denkmal selbstbewußten Bürgersinnes, sondern auch als ein Zeuge freudiger Kunstpflege in Danzigs Bürgerschaft, die an seinem Bau und seiner Ausschmückung Jahrhunderte lang gearbeitet hat, und ihn als einen solchen zu bewahren, wird eine schöne Aufgabe der jetzt lebenden und späteren Generationen sein.“

Die Bankgenossen setzten sich nunmehr zum gemeinsamen Mahle nieder, bei dem der älteste der Senioren, Herr Consul Brinkmann, der seit 1845 Mitglied ist und allen vier Banken angehört, dem alten Brauche folgend, die Genossen begrüßte, einen kurzen Rückblick über das letzte Jahr gab und sein Glas auf das Wohlergehen und Fortbestehen der vier Danziger Banken leerte. Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses brachte dann Herr Bürgermeister Trampe (St. Marienburger und Heilige drei Königs-Bank) dem ältesten Senior den herzlichen Dank der Bruderschaften dar und gedachte des zweiten Seniors, des Herrn Stadtraths Petschow (Mitglied sämmtlicher Banken), der heute in schwerer Krankheit darnieder liege. Wenn er auch nicht anwesend sein könne, so weile doch sein Geist bei uns, die wir uns mit unseren besten Kräften bemühen wollen, seinem Beispiele zu folgen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die beiden ältesten Senioren. Es wurde dann beschlossen, an Herrn Stadtrath Petschow folgendes Schreiben abzusenden:

„Die am heutigen Abend in der Halle des Artushofes zu froher Tafelrunde versammelten Danziger Bruderschaften gedenken ihres hochverehrten Bankgenossen und Seniors Petschow in dankbarer Anerkennung der vielfachen Verdienste, welche er sich um die Förderung der Banken erworben hat und wünschen ihm unter dem Ausdrucke ihrer besonderen Hochachtung und Verehrung mit freundlichen Grüßen baldige Genesung.“

Dann toastete Herr Rechtsanwalt Syring auf die Gäste, die Herren Dr. Simson, Archivar Dr. Günther, Stadtschulrath Dr. Damus und Stadtrath Ackermann, in deren Namen Herr Dr. Damus dankte und auf die Verdienste hinwies, welche die Bruderschaften sich um die Förderung der Geschichte der Stadt Danzig und damit der ganzen Provinz Westpreußen erworben haben. Er schloß mit einem Hoch auf den geschäftsführenden Ausschuß, worauf Herr Bürgermeister Trampe dankte und sein Glas der jungen Generation unter den Bankgenossen widmete. Herr Polizeipräsident Wessel antwortete, obwohl er Bedenken habe, sich noch zu der jungen Generation zu zählen, mit einem Hoch auf unsere liebe Stadt Danzig, die immerdar blühen und gedeihen möge. — Inzwischen war das Mahl beendet und die Bankgenossen blieben noch längere Zeit bei einem Glase schäumenden Gerstensaftes zusammen, während Herr Kapellmeister Theil fröhliche Weisen ertönen ließ und mit seiner Kapelle den Gesang der gemeinschaftlichen Lieder begleitete.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 199. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 39 734 58 858.

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 26 985 87 342 116 645 189 449.

87 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 14 122 18 583 31 718 34 090 38 962 39 800 41 581 58 253 63 159 70 217 75 156 76 480 98 115 101 047 104 548 106 929 109 099 115 714 120 981 122 552 123 431 135 723 137 541 139 990 140 596 141 943 153 645 154 042 156 257 157 765 164 953 169 378 169 383 206 063 218 199 219 832 221 418.

△ **[Gedächtnißfeier.]** Der hiesige Turn- und Fechtverein hatte am Sonnabend in den Sälen des „Gambrinus“ eine Gedächtnißfeier für seinen jüngst verstorbenen Ehren-Präsidenten und Mitbegründer Rechnungsrath, Hauptmann a. D. Karl Pernin veranstaltet. Mit einem für die Feier verfaßten Liede wurde dieselbe eingeleitet. Herr Dr. Dasse, der Vorsitzende des Vereins, hielt die Gedächtnißrede, in welcher er den Verstorbenen als glühenden Patrioten, begeisterten Naturfreund und warmen Förderer der Leibesübungen, insbesondere des Turnens und Fechtens, feierte. Mit ihm sei der Letzte dahingegangen von denen, die dereinst in edler Begeisterung den Verein gründeten. Was er in einer langen Reihe von Jahren dem Verein gewesen, das können nur die ermessen, die den Vorzug hatten, dem edlen, liebenswürdigen, nimmermüden Greise in diesem Leben nahe zu stehen, auf ihn passe so recht die Devise: Frisch, fromm, fröhlich, frei! Ein Sohn des Verstorbenen, der zu der Feier eingeladen war, dankte in herzlichster Weise für die besondere Ehrung des theuren Todten. Mit einigen ernsten, dem Zwecke angepaßten Liedern schloß die Feier.

‡ **[Danziger Lehrer-Gesangverein.]** Der Danziger Lehrer-Gesangverein beendete am Sonnabend durch eine wohlgelungene Feier in den Sälen des Danziger Hofs das zweite Jahr seines Bestehens. Eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen mit ihren Damen füllte bald nach 8 Uhr die glänzenden Räume. Der stattliche Männerchor eröffnete die Feier mit dem Vortrage des 23. Psalms von Fr. Schubert, für Männerchor mit Streichquintettbegleitung, arrangirt vom Dirigenten Herrn A. Weber, worauf der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Dienerowitz den Festvortrag: „Ueber Lehrer-Gesangvereine“ hielt, in welchem er die Berechtigung und Entstehung derselben behandelte und namentlich auf die großen Erfolge im Kunst- und Volksgesang hinwies. Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Hannover haben Vereine dieser Richtung mit 200 und mehr Activen und einem Etat von 12—15 000 Mk. Dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte in mehreren Abtheilungen noch eine Reihe von Männerchören in vorzüglicher Ausführung. Die reichbesetzte Tafel bot dann sowohl den zahlreichen Rednern als auch den launigen Poeten des Vereins Gelegenheit, die Gangeskunst zu preisen. Es war bereits der neue Tag gekommen, als auch dem Tanze freudig gehuldigt wurde. Möge das kommende Jahr für den Lehrer-Gesangverein ebenfalls glücklich anfangen und glücklich enden!

○ **[Fahnenfest.]** In dem durch tropische Pflanzen, die Kaiserbüsten und Embleme festlich geschmückten Saale des Schützenhauses feierte der Danziger Kriegerverein am Sonnabend ein Fahnenfest, das sich eines lebhaften Besuches der Mitglieder und eingeladenen Gäste erfreute. Unter letzteren befanden sich der Herr Commandant von Danzig, Generallieutenant v. Heydebreck, viele active Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes. Nach einleitender Concertmusik kam das Theaterstückchen „In Civil“ durch Vereinsmitglieder und deren Damen zur Aufführung. Unter den Klängen eines Fanfarenmarsches rückte alsdann eine Fahnensection mit dem prächtigen Vereinsbanner in den Saal und postirte sich auf der Bühne. Der feierliche Act der Nagelung der dem Verein jüngst gespendeten goldenen und silbernen Fahnennägel wurde alsdann vorgenommen. Den ersten Hammerschlag führte Herr Generallieutenant v. Heydebreck aus, worauf das gleiche die anderen Herren Offiziere thaten. Herr Major Engel bedankte sich namens des Vereins bei den Gästen für die Nagelung und ließ seine Ansprache mit einem Hurrah auf den Kaiser ausklingen. Nachdem die Nationalhymne gesungen worden war, wurde der Saal geräumt und es begann der Ball mit der üblichen Polonaise. Nach dem ersten Theil des Balles begab man sich in den oberen Saal zu gemeinschaftlichem Abendessen. Bei demselben wurden Toaste auf den Verein, dessen Vorsitzenden Herrn Major Engel, die Damen etc. ausgebracht und der alsdann fortgesetzte Ball hielt die Festtheilnehmer bis zum grauenden Morgen beisammen.

-sz- **[Der Hesse'sche Männergesangverein]**, Dirigent Otto Krieschen, eröffnete gestern den Reigen seiner diesjährigen Wintervergnügungen mit einem Familienabend. Bei reger Theilnahme der Mitglieder, ihrer Familien und geladener Gäste nahm das Fest einen recht harmonischen Verlauf.

* **[Versetzt.]** Herr Zahlmeister Piwinski, vom Grenadier-Regt. Nr. 5, ist zur 3. Abtheilung des westpreuß. Feldartillerie-Regts. Nr. 36 nach Pr. Stargard versetzt worden.

* **[Prämiirung.]** Herrn Conditor Paul Zimmermann hierselbst ist für die von ihm auf der Ausstellung für Nahrungs- und Genußmittel, sowie Volkshygiene in Stettin ausgestellten Fabrikate in Marzipan und Baumkuchen, sowie die von ihm erfundenen, gesetzlich geschützten und patentirten Versandbüchsen die goldene Medaille ertheilt worden.

⩫ **[Verein für Naturheilkunde.]** Der zweite Vortrag des Fräulein Karin Knutsson, welcher nur für Frauen bestimmt war, fand wiederum vor überfülltem Saale statt. Die Vortragende besprach namentlich die Vorsichtsmaßregeln gegen die Vererbung von Krankheiten. In dem Kampfe gegen die Krankheiten sind schon bedeutende Erfolge errungen. Diese Erfolge könnten aber noch größer sein und manches Uebel könnte vielleicht gänzlich ausgerottet werden, wenn die Krankheitskeime nicht durch Vererbung weiter fortgepflanzt würden. Der Vererbung müsse deshalb noch eine größere Beachtung geschenkt werden als bisher.

* **[Tagegelder der Beamten.]** Nach einem Beschlusse des Staatsministeriums erhalten Beamte, welche für eine vorübergehende Beschäftigung außerhalb ihres Wohnortes die vollen, ihnen gesetzlich bei Dienstreisen zustehenden Tagegelder beziehen, bei Vornahme von Dienstreisen keine Tagegelder, Beamte, welche für eine derartige Beschäftigung ermäßigte, hinter dem ihnen bei Dienstreisen zuständigen Tagegeldersatze zurückbleibende Tagegelder oder Bauschvergütungen beziehen, erhalten daneben bei Vornahme von Dienstreisen die ihnen nach Art der betreffenden Dienstreise gesetzlich oder verordnungsmäßig zustehenden Tagegelder unverkürzt.

* **[Etatsmäßige Anstellung.]** Am 1. Dezember d. J. werden diejenigen Postassistenten aus der Klasse der Civilanwärter, welche bis einschließlich 26. April 1894 die Postassistenten-Prüfung bestanden haben, etatsmäßig angestellt werden.

* **[Feststellung der Bestände an Reichsmünzen etc. bei den Postkassen.]** Auf Anordnung des Reichs-Postamts haben am heutigen 31. Oktober alle Verkehrs-Anstalten und die Ober-Postkassen die vorhandenen Bestände an Goldmünzen, Thalerstücken, Silbermünzen, Nickel- und Kupfermünzen, sowie an Reichskassenscheinen und Noten festzustellen. Das Gesammt-Ergebniß haben die Ober-Postdirectionen bis spätestens 8. November dem Reichs-Postamte mitzutheilen.

§ **[Verschwunden.]** Der taubstumme Schneidergeselle Willy Schulz von hier ist seit Sonnabend, den 22. d. Mts., nicht wieder in seine Wohnung zurückgekehrt. Er hat bis zu diesem Tage beim Schneidermeister Hallmann gearbeitet und ist dann, ohne einen Grund anzugeben, fortgegangen. Es liegt die Besorgniß vor, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Sch. war in seiner Arbeitskleidung fortgegangen. Er ist ein untersetzter Mann mit blondem Haar und hat eine lange Narbe im Gesicht.

* **[Ueberfahren.]** Heute Vormittag gerieth der Kupferschmied Joh. Klawitter auf dem Bleihof unter einen Lastwagen, der ihm über Kopf und Schulter fuhr. In Folge der ziemlich erheblichen Verletzungen, welche K. dadurch erlitt, mußte er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden.

* **[Feuer.]** In dem Hause Schmiedegasse Nr. 21 war am Sonnabend gegen Abend ein recht gefährlicher Kellerbrand entstanden. Bei Beförderung eines Fasses Spiritus in den Keller des dortigen Colonialwaaren-Geschäftes war der Boden des Fasses herausgefallen und der Spiritus ergoß sich auf die brennenden Gasflammen, so daß der Keller und dessen Inhalt bald in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr, welche telephonisch requirirt wurde, erschien sofort mit der Dampfspritze, einer Gasspritze und dem übrigen Löschapparat. Die Dampfspritze durfte nicht in Thätigkeit treten; es wurde mit der Gasspritze und zwei Hydranten ununterbrochen Wasser gegeben, so daß das Feuer, das einen recht bedeutenden Schaden angerichtet hat, in etwa zwei Stunden beseitigt war. Eine Brandwache mußte jedoch zur Vermeidung weiterer Gefahr bis gestern Morgen um $6^1/_2$ Uhr an der Brandstelle bleiben.

In Langfuhr war am Sonnabend Vormittag in einer Mehlkammer in dem Hause Hauptstraße Nr. 79 in Folge Ueberkochens von Fett Feuer entstanden, das durch die in Langfuhr stationirte Druckspritze sehr bald gelöscht wurde.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Oktober 1898 sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden: 382 Geburten, 276 Todesfälle und 180 Eheschließungen. In den zehn Monaten des Jahres 1898 wurden 3760 Kinder geboren, während gleichzeitig 2622 Personen starben. Die Zahl der Eheschließungen betrug 1019.

§ **[Messerstecherei.]** Der Klempnergeselle Max Fl. erhielt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf dem Dominikanerplatz einen tiefen Stich in den Rücken, so daß die Klinge zur Hälfte in der Schnittwunde stecken blieb. In derselben Nacht wurde der Arbeiter Johannes S. bei Petershagen durch Messerstiche bedeutend verwundet. Der Thäter machte sich aus dem Staube, doch soll er erkannt und später verhaftet worden sein.

t. **[Strafkammer.]** Wegen Beamtenbeleidigung und wissentlich falscher Denunciation wurde die Frau Selma Clara Eldemuth Mielke aus Rehhof (Kreis Carthaus) zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Sie hatte bei dem Amtsgericht zu Carthaus gegen den kgl. Förster Drews eine Denunciation eingereicht, in welcher sie denselben beschuldigte, die Vollführer verschiedener Diebstähle an Bäumen und Waldstreu, die dem Förster bekannt gewesen seien, nicht zur Verantwortung gezogen zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte sich nur an dem Förster Drews habe rächen wollen. Ob die Diebstähle vorgekommen, konnte nicht erwiesen werden. Den Strafantrag gegen Frau Mielke hatte die kgl. Forstverwaltung gestellt. — Eine schwere Körperverletzung hatten die auf der Anklagebank befindlichen Arbeiter Albert Fuhrmann und Otto Domröse aus Ohra an dem Arbeiter Hermann Schröder begangen. Die beiden Arbeiter Otto und Hermann Schröder und die beiden Angeklagten waren eines Sonnabends, im besten Einvernehmen von Danzig kommend, in Gischkau ausgestiegen, um nach Groß Bölkau weiterzugehen. Unterwegs gesellte sich noch der Arbeiter Rosemann hinzu, der sich entfernte, da ihm der Zustand der Brüder nicht ganz geheuer erschien. An der Wohnung des Bruders von Hermann Schröder zu Gr. Bölkau angekommen, gingen alle vier hinein und weckten die Einwohner auf, obwohl es bereits 1 Uhr Nachts war. Hermann Schröder hatte den Kindern seines Bruders Bonbons mitgebracht und vertheilte dieselben unter sie. Fuhrmann, dieses bemerkend, verlangte auch von den Süßigkeiten, und als ihm dies abgeschlagen wurde, stieß er Drohungen aus. Schröder bat, keinen Streit anzufangen und schob die Angeklagten, von denen sich Domröse schon des Rockes entledigt hatte, aus dem ersten Zimmer hinaus in ein zweites, von wo der Ausgang ins Freie führte. D. warf nun den Hermann Schröder über den Tisch und dann über das Bett, in welchem die Schwägerin des Schröder schlief und schlug mit einem harten Gegenstand (es kann ein Stein oder ein Todtschläger gewesen sein) auf den Schröder ein. Nun sprang wie ein wildes Thier Fuhrmann auf den Wehrlosen los und stach mit einem spitzen, ziemlich langen Messer vier-, fünfmal auf ihn ein. Schröder erhob sich zwar noch, brach aber dann ohnmächtig zusammen. Mit welcher blinden Wuth Fuhrmann zugestochen hat, ergiebt sich daraus, daß die Schwägerin, die im Bette lag, einen Stich in den Arm erhielt, und daß Schröder achtzehn Monate zu seiner Genesung gebraucht hat und ganz gesund überhaupt nicht mehr werden wird. Ein Stich hatte die Eingeweide verletzt, es war eine sehr bösartige Rose hinzugetreten und längere Zeit schwebte der Patient in schwerer Lebensgefahr. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete es als einen Triumph der Heilkunde, daß Schröder überhaupt genesen sei, da ihm ein ganzes Stück aus einem Darm hatte herausgeschnitten werden müssen. Der Gerichtshof verurtheilte den Messerhelden Fuhrmann zu dreijähriger Gefängnißstrafe, sein Genosse Domröse erhielt halbjährige Gefängnißstrafe.

Vermischtes.

Das dritte Opfer der Pest.

Wien, 30. Okt. Die Wärterin **Pecha** ist heute früh $2^1/_2$ Uhr gestorben. Sie war schon seit Sonnabend Vormittag ohne Bewußtsein. Zwei Stunden nach dem Tode wurde sie unter Beobachtung derselben Vorsicht, wie bei **Dr. Müller**, auf dem Centralfriedhof bestattet.

Wien, 30. Okt. Nach dem heute ausgegebenen Krankheitsbericht ist die Wärterin Hochegger fieberfrei und befindet sich gut. Die Wärterin Göschl leidet an einer Dickdarmentzündung, das Bewußtsein ist etwas getrübt. Die Uebrigen befinden sich wohl. Der Diener Noë und die Fabrikarbeiterin Anderst sind nach beendeter Contumaz aus dem Franz Josef-Spital entlassen worden. Die Entlassung des Bruders des verstorbenen Barisch ist für morgen in Aussicht genommen. Wegen des Allerheiligenfestes werden die Vorlesungen im Allgemeinen Krankenhause erst am 3. November wieder aufgenommen werden.

*

Petersburg, 31. Okt. Der deutschen „Petersburger Zeitung“ zufolge engagirte die Commission zur Verhinderung der Pesteinschleppung dreißig Aerzte und zehn Aerztinnen zur sofortigen Abreise nach dem Samarkandgebiete. Eine Zahl der Aerzte ist bereits dorthin abgegangen.

San Francico, 29. Okt. Die Bark „Duchess Anne“ ist gestern von Hongkong mit zwei Beulenpestkranken an Bord angekommen. Der Capitän und ein Matrose sind bereits während der Reise gestorben.

Standesamt vom 29. Oktober.

Geburten: Zahnkünstler Max Johl, S. — Zimmermann Adolf Kostuch, S. — Bureauvorsteher Emil Thaumann, T. — Arbeiter August Rybinski, T. — Malergehilfe Gustav Mittag, T. — Schmied Johann Patelczyk, S. — Arbeiter Ferdinand Witt, T. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Kellner Leo Julius Nickel und Florentine Loose, beide hier. — Tagelöhner Johann Grabowski und Anna Sankiewicz zu Klein-Pulkowo. — Schmied August Robert Swieczkowski zu Gemlitz und Maria Schlicht zu Lunau. — Zuckerkocher Joseph Kaß hier und Valeska Konkel zu Abbau Proskau. — Bahnarbeiter Basilius Kloß und Elisabeth Sikora zu Ponschau. — Arbeiter Johann Sawadzinski zu Debenz und Leokadie Kamulski zu Gottersfeld. — Arbeiter Anton Friedrich Wilhelm Lehmann zu Eventin und Bertha Pauline Auguste Reitzel zu Vorwerk Laase. — Arbeiter August Franz Marschalkowski und Marianne Mielewczyk zu Ziegelei Babenthal. — Weichensteller Richard August Krafzig hier und Emilie Auguste Pleger zu Kaftowen. — Musiker Gustav Hermann Riese und Thekla Sokolowski, beide hier. — Arbeiter Johann Andreas Haasmann und Emma Maria Schisanowski, beide hier.

Heirathen: Gerichts-Assistent Julius Landmesser und Rosa Klempert. — Kaufmann Johann Funk und Clara Budda. — Rangirmeister bei der kgl. Ostbahn Adolf Heß und Toni Bugdahl. — Schlosser- und Maschinenbauer Willy Schadach und Beate Dieser. — Schuhmachergeselle Theodor Tenzer und Therese Czerwinska. — Schneidergeselle Julius Brauns und Clara Krämer. — Kupferschmiedegeselle Ferdinand Lange und Karoline Pannek. Sämmtlich hier. — Sergeant und Oberfahnenschmied im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Friedrich Klein zu Hochstrieß und Clara Kreft hier.

Todesfälle: Rentier Karl Friedrich v. Rießen, 85 J. — T. d. Polizeiboten Gustav Vogt, 15 J. 6 M. — T. d. Malermeisters Hermann Treschwig, 5 M. — T. d. Bäckergesellen Rudolf Gudde, todtgeb. — Wittwe Amalie Louise Witkowski, geb. Plenikowski, 74 J. — Wittwe Louise Therese Funk, geb. Funk, 55 J. — Wittwe Anna Piernitzki, geb. Jankowski, 74 J. — Frau Louise Twardy, geb. Bogilski, 79 J.

Danziger Börse vom 31. Oktober.

Weizen war abermals flau und mußte mitunter 1 M billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 756 Gr. 140 M, hellbunt 759 Gr. 158 M, 766 Gr. 160 M, 777 Gr. 161 M, weiß 788 Gr. 163 M, fein weiß 799 Gr. 165 M, roth 766 Gr. 157 M, 783 Gr. 158 M, für polnischen zum Transit bunt besetzt 732 Gr. 120 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708, 720, 729, 736 und 741 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 656 Gr. 133 M, 665 Gr. und 677 Gr. 144 M, 668 Gr. 146 M, 680 Gr. 147 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 99 M, 674 Gr. 100 M, 665 Gr. 101 M, hell 668 Gr. 105 M, kleine 582 Gr. 90 M, 579 Gr. 91 M, Futter- 88 M per To. — **Hafer** flau und niedriger, inländ. 122, $126^1/_2$, 127, 129 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russ. zum Transit Futter- 118 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländ. 115 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 60 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller 3,40 M per Tonne bez. — **Leinsaat** russ. Steppensaat 188 M per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit besetzt 115 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,25 M, mittel 4,15 M, feine 4,05 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus fester. Contingentirter loco 60 M Gd., nicht contingentirter loco 40,50 M Gd., Novbr.-Mai 38,50 M Br., 38 M Gd.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Danzig, Pfefferstadt Blatt 39, auf den Namen 1. des Werftarbeiters Rudolf Albert Hein hier, 2. der Schneiderfrau Friederike Auguste, Wilhelmine Jagielski, geb. Hein, in Marienburg, 3. der Frau Franziska Friederike Wilhelmine Meyer, geborene Hein, in Berlin, 4. Frau Kürschner Auguste Therese Ferbaß, früher verwittwete Buchbinder Hein, in Berlin, 5. der Wittwe Martha Emilie Jagielski, geb. Haase, in Berlin, 6. des Willy Ferdinand Jagielski, 7. der minderjährigen Geschwister Jagielski, a) Alfred Ferdinand, b) Franz Georg, c) Ferdinand August Max, 8. des Tischlers Hermann Rudolf Haase in Danzig, 9. der unverehelichten Johanna Meta Haase in Berlin, 10. der Schlosserfrau Anna Margarethe Helene Meister, geb. Haase, in Rixdorf bei Berlin, 11. des Schlossergesellen Karl Walter Haase in Rixdorf bei Berlin, 12. des Fabrikarbeiters Georg Peter Haase in Rixdorf bei Berlin, 13. des Klempnergesellen Otto August Paul Haase in Berlin, eingetragene, zu Danzig, Pfefferstadt 8 und Weißmönchenhintergasse 27 belegene Grundstück, soll auf Antrag der Miteigenthümer zu 1 und 2 zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 20. Dezember 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1,34 Ar mit 1040 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. Dezember 1898, Vormittags 11½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 22. Oktober 1898. (15028

Königliches Amtsgericht, Abthl. II.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 745 vermerkt worden, daß der Kaufmann Rudolph Schulz zu Danzig, Kl. Hosennähergasse Nr. 8, für die Dauer seiner Ehe mit Anna Lickfett die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von derselben einzubringende, sowie das von ihr während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (15025

Danzig, den 27. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Am 15. November tritt in Hertzberg eine Posthülfstelle in Wirksamkeit, welche mit der Postagentur in Wotzlaff durch den Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt wird.

Danzig, den 28. Oktober 1898.

Kriesche.

Bekanntmachung.

Die Firma J. Engel zu Culmsee, welche unter Nr. 683 unseres Firmenregisters (frühere Thorner Nummer) eingetragen steht, ist erloschen, was heute im Firmenregister eingetragen worden ist.

Culmsee, den 26. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht. (15039

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Degurski zu Graudenz, in Firma A. Degurski, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 18. November 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier — Zimmer Nr. 13 — anberaumt. (14979

Graudenz, den 25. Oktober 1898.

Block,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, i. V.

Danzig—Putzig.

Vom 1. November d. J. ab fährt Dampfer „Putzig“ nur einmal wöchentlich und zwar

Montag Vormittag 10 Uhr von Danzig,
Donnerstag Morgens 7½ Uhr von Putzig.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Emil Berenz. (14999

Bekanntmachung.

Die mit Beginn der Eisperiode in diesem Jahre wiederum amtlich zur Veröffentlichung gelangenden täglichen Eisberichte können durch die Post bezw. Telegraphenanstalt des Ortes bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt für den telegraphischen Bezug des Nord- oder Ostsee-Eisberichts je 40 Mk.

Kiel, im Oktober 1898.

Kaiserl. Küstenbezirks-Amt III.

Bekanntmachung.

Wegen der im hiesigen Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der auf den 8. November d. Js. festgesetzte Viehmarkt aufgehoben.

Marienwerder, 28. Oktober 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Würtz.

7. Ziehung d. 4. Klasse 199. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. Oktober 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

81 145 270 553 901 80 1083 456 85 619 46 76 88 940 2379 521 [3000] 636 3002 40 225 838 54 422 805 85 [1000] 942 76 4365 525 721 953 55 5210 27 847 6280 360 69 693 7142 85 [300] 778 81 829 8104 282 [illegible]

299 709 98 980 119087 196 [500] 419 [300] 508 29 [1000] 48 59 61 [500] 648 844 929 120211 69 533 71 [500] 708 48 887 38 936 121188 [3000] 336 772 122110 50 68 95 276 324 471 87 567 648 [3000] 60 736 831 [3000] 78 926 40 123076 317 562 93 [500] 835 36 998 124008 [1000] 11 65 136 39 66 207 42 [300] 51 869 [1000] 908 20 37 125005 75 115 [500] 210 65 402 68 81 560 700 [300] 75 89 830 126510 [3000] 39 616 854 904 127106 302 490 710 854 86 902 128063 98 158 230 [1000] 869 [300] 798 129049 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

7. Ziehung d. 4. Klasse 199. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. Oktober 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

65 226 512 601 18 909 90 1101 21 [500] 597 626 [500] 780 967 [300] 2189 205 19 328 [500] 75 450 597 639 709 18 914 [300] 3104 342 4057 119 27 85 281 341 466 35 [300] 592 [800] 667 712 956 5091 177 213 318 30 37 678 [illegible]

[500] 116005 67 188 520 876 946 117027 121 281 474 524 780 815 36 98 [8000] 118273 353 483 61 64 98 642 90 721 801 119070 109 265 [3000] 77 [300] 310 470 512 634 702 19 120336 42 79 479 520 602 28 875 985 40 88 94 121016 51 114 50 218 505 34 605 70 90 802 [1000] 30 73 77 96 920 122204 65 341 69 628 827 965 66 [3000] 123304 458 [3000] 621 99 891 937 86 [500] 124048 92 100 280 [3000] 88 382 540 735 886 984 125006 16 138 344 473 [300] 997 126244 49 420 94 597 943 44 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]